

edition suhrkamp 2656

Ausgewählte Schriften zur Diktatur der Kunst

Bearbeitet von
Robert Eikmeyer, Jonathan Meese

Originalausgabe 2012. Taschenbuch. 660 S. Paperback

ISBN 978 3 518 12656 1

Format (B x L): 10,8 x 17,8 cm

Gewicht: 402 g

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Meese, Jonathan
Ausgewählte Schriften zur Diktatur der Kunst

Herausgegeben von Robert Eikmeyer

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 2656
978-3-518-12656-1

edition suhrkamp 2656

»Die Diktatur der Kunst ist die Herrschaft der Kunst, nicht des Künstlers. Kunst ist die einzige Alternative, denn nur Kunst als Stoffwechsel der Sache löst den revolutionären Druck und erschafft den totalen Paradigmawechsel.«

Spätestens seit der großen Werkschau *Mama Johnny* 2006 propagiert Jonathan Meese unverhohlen die Herrschaft der Kunst. Mit der Hermetischen Revolution und vor allem der Diktatur der Kunst hat Meese sein bisheriges »Wissen« zu einer Theorie verdichtet, die nun quasi als Propaganda für die Sache der Kunst in Bild und Wort verbreitet werden kann.

Robert Eikmeyer hat aus der großen Materialfülle ein opulentes, alle wichtigen Texttypen repräsentierendes Lesebuch zusammengestellt und um ein Glossar, ein instruktives Nachwort sowie eine umfassende Meese-Bibliographie ergänzt.

Jonathan Meese, geboren 1970 in Tokio, Künstler, Autor, Ameise der Kunst.

Robert Eikmeyer, geboren 1963 in Bückeberg, Autor, Verleger, Hornisse der Kunst.



Autorenfoto: Jan Bauer. Net Courtesy Jonathan Meese.Com

Jonathan Meese
Ausgewählte Schriften zur
Diktatur der Kunst

Herausgegeben und mit
einem Nachwort versehen von
Robert Eikmeyer

Suhrkamp

edition suhrkamp 2656

Erste Auflage 2012

© Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Originalausgabe

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12656-1

1 2 3 4 5 6 – 17 16 15 14 13 12

Inhalt

VORREDE 11

Der GEOMETRISCHE GOTT (die hermetische, ZEUSHAFTE NEUTRALITÄT der Tyrannis) 13

Totalrevolution de Stunki (die lieblichste Nacht der zwölf reitenden Erzraubtierbabies) 21

Die Kunst ist die Revolution der Zukunft 35

Die BABYDIKTATORIN der Kunst »SCARLETTIERBABY« im »PLATINSCHMUCKKÄSTCHEN« der SAALREVOLUTION, SÜSS. (SAFARISCARLETTIERKIND mit SÜSSESÜSSESÜSSESDIADEM als TOTALE KUNST, erzfrisch, üppig und lieb im STAHLSAAL = DEPOT der DEMUT, DU-DU-DU) 41

DIE INTHRONISATION der »Diktatur der Kunst« ist ein Kinderspiel (Der Mensch sei bitte stubenrein) 57

DON LOLLYTADZIOZ Metabolismys stinkt nicht (PUPS) 67

»Liebes München, ich entdemokratisiere (mich für) dich: Ganz wie Sie wünschen, ich metabolisiere ... Servus, Frank Renda, gestattns Burschns!« 91

Vorspiel: GRALSSCHLACHT 127

Saalschlacht Paracelsus 133

Die neue Währung »Drogan« 159

HELDENLISTUNG 183

Heldenlistung 184

Young americans 189

Spiel I: DER GETREIDESTAAT 193

Der Getreidestaat »Kunst« 199

Sils Maria 201

Mutter Parzival in Sils Maria 229

Propaganda. Jonathan Meese ist Mutter Parzival 247

Richard Wagner erscheine 253
Balthysud 265

Spiel II: DER SAALSTAAT 273
Der Lockeruf des Saalstaates 277
Saalstaatsprotokoll »Nacktyr« 285

Zwischenspiel: WESTWORLD 313
Bill 319
Der alte Tee 329
Harry Hairman 337
Der Unterschlupf 343

Spiel III: DER ERZSTAAT 349
Das Präambeltum 353
Gesinnung 359
Vormarsch des Erzes 367
Militärpartitur 373
Sei neutral (Fratz'n) 387
Im Umkleideraum 395
Erzzucht 407
Die Hermetische Revolution 411

Spiel IV: DIE DIKTATUR DER KUNST 417
Die Diktatur der Kunst 421
Kunst ist ... 433
Manifeste 445
Lolitatum 549
Erzland 563

EPILOG 579
Erztheater ist dein Totalspiel 581

ERZRITTERBIOGRAPHIE 613
Erzritterbiographie 615

ANHANG 629

Glossar 631

Editorische Notiz 647

Bibliographie 648

Lectures und Performances 651

Nachwort 652

VORREDE

Der GEOMETRISCHE GOTT
(die hermetische, ZEUSHAFTE NEUTRALITÄT
der Tyrannis)

Deichtorhallen
Hamburg
24. 5. 2006

Jonathan Meese: Dieser Abend ist vier Personen gewidmet. Eins: dem geometrischen Gott. Zwei: Ezra Pound. Drei: Meiner Mutter und Vier: Herbert Volkmann. Wer ist die fünfte Figur in diesem Spiel? Ich bin es nicht. Ich bin heute hier, um der Kunst als ihrer eigenen Weltanschauung meine Ehre zu erweisen. Kunst ist nicht unsere Weltanschauung, sondern sie ist ihre eigene und das gilt es in totaler Demut zu akzeptieren. Absolut und unerschütterlich. Wir haben in dem Spiel überhaupt nichts verloren. Das Spiel ist offen, für die Sache, für die Kunst. Die Kunst ist frei. Sie ist total, sie ist schön und radikal. Der Künstler ist unfrei und das ist die Schönheit, wenn er in die Fratze der Kunst blicken kann. Dann muss er aber seine Befindlichkeit zu Hause lassen. Er muss von sich und seinen Bedürfnissen und seinen Befindlichkeiten absehen. Der Mensch hat in diesem Spiel absolut gar nichts verloren. Wir sehen hier zwei Menschen, die über sich selbst hinausgewachsen sind. Und das ist das Wesentliche im Leben und im Spiel. Kunst ist ein Kinderspiel. Es wird von allen beherrscht, die noch Instinkte haben und Liebe, Demut und Freundschaft in sich selbst noch vermuten können. Aber wer tut das denn schon? Die Spiele heute werden doch alle schon belohnt, bevor das Spiel überhaupt beginnt. Ich bin immer noch im totalen Spiel. Ich bin verwundet worden, von irgendwelchen Kröten, aber mir hat man nicht das frische Blut abgezapft wie den Meisten mit 20. Sie haben alle die Hand aufgehoben und sie wollten alle das kleine Bonbon haben, die kleine Eintrittskarte ins Glück. Die hab' ich immer verschmäht, weil in dem Moment, wo die kleine Eintrittskarte kommt, wo's um den kleinen Arsch geht und um die minimal-mickrigen Lebensvorstellungen des Menschen, wo man die Hand aufhält für den kleinen Obolus, da kommt eine Maschine und die kommt ganz schnell. Man macht die Hand auf zum kleinen Geschenk und gleichzeitig kommt die Maschine und schießt ins Auge. Ja, sie schießt ins Auge, ganz schnell, du bist 20, 25, du hast noch frisches Blut, und diese Maschine zapft und zapft und 99 Prozent von deinem Leben sind weg. 99 Prozent! 1 Prozent lässt diese Maschine übrig. 1 Prozent! Diese Maschine ist zynisch, ja, diese Maschine ist ganz zynisch. Sie greift aber nur ein, wenn man fri-

sches Blut hat. Mein Blut ist komplett tot, vergiftet, und deshalb kann ich hier sein und meine Vision nach vorne steuern, wie Käpt'n Ahab. Ich will im Maul von Moby Dick verschwinden und ich will euch noch zurufen: »Wer ist der Nächste? Wer von euch ist der Nächste?« Und hier sehen wir zwei Kreaturen. Hier sehen wir einmal eine Dame, die sich als Mutter bezeichnet, aber sie ist noch viel mehr. Sie ist viel mehr als eine Mutter. Und das, was sie wirklich ist, das wird der Herr aus ihr herausholen, der neben ihr sitzt. Der befindlichste Mensch der Welt. Herbert Volkmann ist eigentlich das, was ich total ablehne. Aber er ist das, was ich total ablehne in einem so unermesslichen Übermaß, dass ich ihn dafür liebe und vor ihm auf die Knie falle und ihn durch mich hindurch lasse. Er ist die Befindlichkeit an sich. Bei Herbert Volkmann geht es nur um Herbert Volkmann. Um nichts anderes, und wenn diese Kreatur, die ein Hai ist, ein Menschenhai, meine Mutter malt, dann ist das für mich der größte Respekt, den man einem Menschen zugestehen kann. Ich hab's mit Künstlerkollegen zu tun, die sich niemals in ihrem Leben die Frage gestellt haben, welchen Status sie haben. Was ist denn ein Künstler? Ein Künstler ist ein diffuses Wesen, abstrakt-nebulös wie ein Kind. Das ist die Kraft. Keinen Status zu haben, ist die Kraft. Bin ich Kunststudent, hab' ich einen Status, bin nicht mehr revolutionsfähig. Bin ich Kunstprofessor, bin ich eine Unterdrückersau. Komm' ich damit weiter? Vielleicht in meinen mickrigen Vorstellungen, in meinen mickrigen kleinen Wünschen Andere zu unterdrücken. Da muss man die Menschen fragen, was sie wirklich wollen. Es ist entscheidend, den diffusen nebulösen Status zu haben, wie meine Mutter, die eine Mutter ist, wie Herbert Volkmann, der ein steinzeitliches Wesen ist. Mehr kann man doch nicht verlangen. In der Kunst kann man nichts erzwingen, absolut null. Es gibt nichts, was 99 Prozent Kunst ist. Es gibt nur hundertprozentige Kunst. Und diese Kunst entscheidet selber, ob sie Kunst ist. Nicht ich bin entscheidend oder irgendjemand, der hier sitzt. Wir können alle davon reden, dass das alles Unsinn ist, was hier gesagt wird. Es ist aber hunderttausend Mal charmanter als alles andere, was jemals über Kunst gesagt wurde. Denn hier herrscht Demut,

Freundschaft, Respekt und Liebe. Kunst hat das Recht, mich zum Opfer und zum Täter gleichzeitig zu machen. Wer ich bin, ist völlig irrelevant. Ich hole mir keine Noten ab von irgendwelchen Gremien, die entscheiden wollen, was ich bin und was ich nicht bin. Das ist widerwärtig. Obszön ist niemals ein Geschlechtsteil eines Menschen. Niemals ist Sexualität obszön. Feigheit, Weltgleichschaltung, Arschkriecherei, Andere für sich kämpfen lassen, das ist obszön, pervers und widerwärtig. Wir reduzieren immer unsere persönlichen Mickrigkeiten zu Gesetzen für andere. Diese Gesetze gibt es nicht, weil die Sache ihre eigenen Gesetze formuliert. Aber jetzt bin ich schon wieder zu erregt und deshalb möchte ich einfach ein Glas Wein trinken.

Brigitte Meese: Ich bin viel zu nervös, um zu essen, also muss ich ja wohl reden. Ich bin sehr viel mehr nolens als volens hier, weil ich normalerweise weder auf der Bühne stehe noch bei seinen Performances überhaupt anwesend bin, weil ich sie sehr schlecht vertrage, was Sie vielleicht verstehen können. Aber Jonathan ist jetzt an einem Punkt und hat so viel Energie in diese Dinge hier hineingesteckt, dass ich also seiner Bitte nun leider entsprechen musste und hier eben auf dieser Drehbühne sitze. Jonathan ist ein Phänomen. Gott sei Dank ist er nicht mein einziges Kind, ich habe noch zwei ältere Kinder und sieben Enkelkinder und diese beiden, mein Sohn und meine Tochter, sind also Einheiten, die mich nicht in dem Maße brauchen. Na ja, und er hat mich dann eben so vereinnahmt, nicht. Ich bin manchmal gefragt worden, ob ich stolz darauf bin, einen solchen Künstlersohn zu haben, wo ich nur sagen kann, also ich bin darauf nicht stolz, weil das ist einfach so. Das, worauf ich stolz bin, ist seine ungeheure Energie, ist seine Bereitschaft, sich 150 Prozent für das einzusetzen, was er macht, und finanziell und mit seiner ganzen Kraft sich dahinterzusetzen, das finde ich toll. Und das, was er hier aufgebaut hat mit der sehr kompetenten Galerie, finde ich auch großartig, muss ich sagen.

J. M.: Ich möchte, dass meine Mutter, die 1929 geboren wurde, von Salem erzählt, dem, was mich am allermeisten geprägt hat. Ich wollte immer im Internat Salem sein, und zwar zur Kriegszeit. Das muss ich leider sagen und du warst da; du bist jetzt 76 Jahre alt und du hast eine der extremsten Zeiten erlebt, die es je gegeben hat. Da warst du 16 und ich will es einfach wissen. Ich habe das Recht und auch die Pflicht, mit diesem Kapitel irgendwo umzugehen. Salem. Du hast mich da nicht hingeschickt. Warum nicht?

B. M.: Ich wollte sicher sein, dass ich ganz alleine die Verantwortung für das übernehmen kann, was ihr werdet. Und ich meine, die Verantwortung für das, was er geworden ist, hab' ich nun mal auch auf mich nehmen müssen.

J. M.: Also, ich muss ja ehrlich sagen, ich glaube, die Sache ist viel härter. Du wolltest, dass ich etwas nicht erlebe, was du erlebt hast. Ich möchte gerne wissen, was ich nicht erleben sollte. Ich nehm' dir das übel, dass ich da nicht sein durfte, denn ich liebe Schuluniformen, ich liebe Befehle, geregeltes Leben, Disziplin und das hab' ich alles nicht erleben dürfen. Ich bin bis jetzt ein Träumer geblieben, weil ich nicht auf einem Internat war. Also ich wurde nicht geprägt und stark gemacht für das Leben. Deshalb bin ich nur stark in der Kunst. Was ist in Salem zwischen 1929 und 1945 denn passiert?

B. M.: Ich will auch gar nicht viel erzählen: Es war wohl damals die einzige Schule in ganz Deutschland, die in der Nazizeit nicht eine Nazischule war, das hat der Schulleiter sehr klug organisiert. Der hat sich sehr ruhig verhalten, wir waren auf Schlössern und in alten Klöstern auf dem Lande und keiner hat sich so sehr interessiert. Deshalb haben wir tatsächlich von der Nazizeit sehr wenig mitbekommen und ich erinnere mich, dass unsere Jungens im Jahre 1943 immerhin mit Luftgewehren auf Hitlerbilder geschossen haben. Wenn das jemals herausgekommen wäre, dann wären nicht nur die ganzen Lehrer im KZ gelandet, sondern wir wahrscheinlich auch. Das

ist das, worauf du dich beziehst. Mehr möchte ich gar nicht dazu sagen.

J. M.: Was mich interessiert, ist eigentlich, wieso du es geschafft hast, so eine träumende Figur zu werden, so eine hermetische, kraftvolle Person. Warum bist du stärker als ich? Warum? Das muss doch in der Zeit sozusagen festgelegt worden sein. Ich möchte gerne wissen, wie dein Alltag da war. Wann bist du aufgestanden, wann hast du geduscht, wie war der Sport? Doch, das ist ganz entscheidend, weil das so wichtig ist. Denn du bist hart, aber gleichzeitig weich. Du lebst in deiner eigenen Welt und das find' ich so wunderbar. Das ist genauso mit Herbert. Ich liebe Menschen, die in ihren eigenen Welten leben und das auch darstellen können.

B. M.: Na ja, das hat mit der Schule nichts zu tun. Das hat mit der Genetik was zu tun und, gut, mit der Schule ein bisschen was, aber du und ich, wir sind sehr verschieden voneinander, das soll auch so bleiben.

J. M.: Man muss so was wie das, was hier gerade passiert, tausend Mal machen. Vorher knackt man solche Nüsse nicht. Alle wollen immer vom Thema abweichen, immer, weil sie mit ihren Befindlichkeiten agieren. Sie wollen nicht das sagen, was wesentlich ist, aber das ist halt das Wesen der Propaganda. Immer alles tausend Mal zu sagen. Das hab' ich total verinnerlicht. Da hab' ich kein Problem, da kann ich warten. Weil ich will's wissen. Ich bin einer der ganz wenigen Menschen, die's wissen wollen. Jeden Tag die gleiche Frage: Was ist denn mit Adolf damals gewesen? Mensch, ja. Wie kann es sein, dass man so einer Figur die Radikalitätshoheit gegeben hat? Wie kann es sein? Warum haben Künstler nicht interveniert? Warum nicht? Waren sie sich zu fein? Waren sie zu schwach? Die Kunst muss das doch verhindern. Was kann denn sonst die Kunst wollen? Entweder verhindern oder unterstützen. Was anderes kann's doch nicht sein. Die Künstler damals waren einfach degenerierte Kackfratzen. Und wir sagen, 1920 bis 1945 war 'ne geile Zeit der Kunst.

Das ist doch lächerlich. Das ist lächerlich. Ich will überhaupt nichts verändern, genauso wenig, wie ich meine Mutter verändern will. Ich will nur, dass sie die Karten auf 'n Tisch legt. Hier! »Ich hab' Radio gehört und da war Adolf und die Stimme, ich hab' das nicht verstanden und ich hab' mit 'nem Garn gespielt und wir haben im Wald auf Hitlerporträts geschossen« und so. Das ist doch alles Kacke, das ist Scheiße, was willstest denn damit rechtfertigen? Ich weiß, dass du noch was in petto hast, du hast noch 'nen Trumpf. Du hast so 'nen geilen Trumpf in der Tasche und den will ich sehen. Ich will den Trumpf sehen. Ja, Baccara spielen, Las Vegas, totalen Trumpf. Ich will, dass die Leute den Trumpf legen, ihre letzte Karte. Wenn man die letzte Karte legt, dann kann ich sie auch legen und dann ist das Spiel fair. Aber wenn sie nicht gelegt wird. Du bist 76, du musst die Karte legen, Herbert hat sie schon gelegt, geiles Porträt, noch eins machen, noch eins. Weg, weg, noch eins machen. Grüne Augen, grüne Augen. Ich will hier auch noch malen. Kann man mir das nicht da hinlegen? Kann man, ich will. Wunderbares Porträt. Super. So, und ich möchte jetzt auch was malen, hier, das ist Mami. Die Silhouetten malt es jetzt. Ich bin jetzt friedlich, ich bin jetzt friedlich. Ich bin jetzt friedlich. So. Ich möchte jetzt, dass ihr mich physiognomisch malt, silhouettenhaft.

B. M.: Das war auch für mich eine erstmalige Erfahrung; es ist nicht einfach gewesen, besonders der mittlere Teil, aber wir haben's alle überstanden.

Zwischenruf aus dem Publikum: Das ist peinlich.

J. M.: Das ist nicht peinlich. Man muss durch das Tal der Lächerlichkeit. Wer nicht durch das Tal der Lächerlichkeit geht, wird niemals zur Größe finden.